

schaft und Ordnung zu verstehen ist, sondern als Forderung politischer, religiöser, geistiger und persönlicher Selbständigkeit. Zum mindesten hat also auch dieser Freiheitsbegriff, für den man sich oft auf antike Autoren berief, dem MA. nicht gefehlt; er ist für den Fortgang der Geschichte kaum weniger wirksam geworden als die *libertas ecclesiae* der Gregorianer und die privilegierte „Königsfreiheit“.

H. Grundmann (Selbstanzeige)

G. Martini, La memoria di Carlomagno e l'impero medioevale, Rivista storica italiana 68 (1956) 255—281. — Hauptsächlich eine Auseinandersetzung über das Thema mit R. Folz, Le souvenir et la légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval (1950) und Études sur le culte liturgique de Charlemagne dans les églises de l'Empire (1951).

F. W.

M. Fuiano, Napoli dalla fine dello stato autonomo alla sua elevazione a capitale del „Regnum Sicilia“, Arch. Stor. per le Prov. Napol. 74 (1956) 111—258; 75 (1957) 9—91. — Eine eingehende Würdigung dieser großangelegten Arbeit wird nach ihrem Abschluß erfolgen.

N. Rodolico, Popolo e Chiesa (Spunti per la storia della Chiesa in Italia), Arch. Stor. Ital. 115 (1957) 3—32, gibt einen Überblick über das Verhältnis der breiten Volkmassen zu Kirche und Religion in Italien von den ältesten Zeiten bis zur französischen Revolution und gelangt zu dem Ergebnis, daß in diesen Kreisen die Kirche die treuesten Anhänger und hartnäckigsten Verteidiger gegen ihre Gegner gefunden hat.

Fr. Krämer†, Über die Anfänge und Beweggründe der Papstnamenänderungen im Mittelalter, Röm. Quartalschr. 51 (1956) 148—188. — In der Absicht, die mit dem Artikel von P. Rabikauskas (vgl. DA. 13, 575) begonnene Erörterung über Fragen der Papstnamen weiterzuführen, hat sich die Schriftleitung der Röm. Quartalschr. entschlossen, diese aus dem Jahre 1922 stammende Heidelberger Dissertation in etwas verkürzter Überarbeitung zu veröffentlichen und damit ein Thema aufzugreifen, mit dem man sich bisher noch nicht in Form einer Übersicht befaßt hatte. Daß die Arbeit des inzwischen verstorbenen Vf. durch ihre originellen und in jedem Fall zum Nachdenken anregenden Ideen eine weitere Verbreitung verdient hat, ist nicht zu leugnen, wenn sich der Leser dabei immer bewußt bleibt, daß die Forschung inzwischen fortgeschritten ist und daher manche der von K. aufgestellten Behauptungen heute in einem anderen Lichte erscheinen. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes können seine Ausführungen auch jetzt noch nützliche Dienste leisten. Ausgehend von der Frage, wie es überhaupt zur Änderung des Namens bei der Wahl zum Papste kam und welche die ältesten Beispiele dafür sind, zeigt der Vf. die Gründe auf, die bei der Annahme eines neuen Namens eine Rolle gespielt haben. Er sieht dabei drei Hauptmotive: 1. politische und programmatische, 2. sonstige Erwägungen und 3. im späteren MA. die Auffassungen der beginnenden Renaissance. Die dabei für die einzelnen Punkte gewählten Beispiele sind durchwegs interessant und werden auch mit, in den meisten Fällen, plausiblen Gründen unterbaut. Ganz ist K. jedoch dabei nicht der Versuchung entgangen, im Interesse seiner Thesen zu überspitzten Feststellungen zu kommen. So wird man, glaube ich, gegen seine Deutung der Namenswahl der Gegenpäpste Alexanders III. Zweifel anmelden müssen, vor allem, weil die beiden Reihen, die er vergleicht, doch nicht genau übereinstimmen. Recht bedauerlich ist es, daß sich die Überarbeitung nicht auch auf den Anmerkungsapparat erstreckt zu haben scheint. Ganz abgesehen davon, daß man da und dort Hinweise auf neuere Literatur begrüßt hätte, sind auch die ursprünglichen Anm. nicht fehlerfrei und geben dem Benützer oft fast unlösbare Rätsel auf.